



MUT

Das Fertige ist der Anfang.

Was als Idee begann, findet am 6. Januar 2020 vorerst seinen Höhepunkt: Das Hospiz Zentralschweiz öffnet seine Türen.

Seite 16 – 19

Interview
Stiftungsrat
Claudio Harder
Seite 4

Reportage
Patrik Stirnimann:
Mit Sachverstand
und Herz den Über-
blick behalten
Seite 10

Spenden
amoruno: Fünf
Jung-Unternehmer-
innen spenden einen
Teil ihres Erlöses
Seite 20

Ehrung
Raiffeisen überreicht
Anerkennungspreis
Seite 22

3 Editorial
 4 Interview
 Stiftungsrat
 Claudio Harder
 8/9 Projektstand
 +14/15 Das aktuelle Baujournal
 10 Reportage
 Patrik Stirnimann: Mit Sachverstand und Herz den Überblick behalten
 16 Eröffnung
 Aus Sicht der Betroffenen gedacht, von Anfang an.
 Spendengeschichten
 20 amoruno: Fünf Jung-Unternehmerinnen spenden einen Teil ihres Erlöses
 21 Was unsere Spender bewegt
 22 Ehrung
 Raiffeisen überreicht Anerkennungspreis
 24 Veranstaltungen
 Diverses und Kurse
 25 Buchtipp
 Anleitung zum guten Sterben
 26/27 Spenden
 Schirmbestellung/
 Einzahlungsschein

Mut, das ist ganz sicher, gehört am notwendigsten von allen menschlichen Eigenschaften zum Glück.

– Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827)

Impressum

Ausgabe: November 2019 |
Herausgeber: Stiftung Hospiz Zentralschweiz, Gasshofstrasse 18, 6014 Luzern
Text, Redaktion: wortsprudel.ch, Luzern
Layout/Grafik: concept media, Luzern | **Fotos:** Delussu Fotografie, Luzern
Druck: Druckerei Ebikon AG, Ebikon | **Auflage:** 3'000 Exemplare
Beiträge und Inserate: Bitte per E-Mail an medien@honz.ch.
 Leserbrief und Rückmeldungen sind herzlich willkommen.



MUT

Liebe Leserin, lieber Leser

Es ist soweit: Ab dem 6. Januar 2020 nimmt das Hospiz Zentralschweiz die ersten Patienten auf! Der Weg vom Projekt zum Betrieb war spannend und bleibt es auch auf den letzten Metern. Blicken wir zurück, erinnern wir uns an viele Glücksmomente. Da war grenzenlose Freude, aber auch Ernüchterung, hin und wieder etwas Betrübnis und stets der unerschütterliche Wille, diese Institution aufzubauen und zu betreiben. Lesen Sie dazu den Artikel ab Seite 16.

Viele unserer Ideen und Vorstellungen mussten wir anpassen, weiterentwickeln oder neu denken. Eines ist immer geblieben: Der Wunsch, ein «Fast-wie-Zuhause» zu schaffen, um Menschen in ihrer letzten Lebenszeit zu begleiten und zu unterstützen, wenn eine Betreuung daheim nicht mehr möglich ist. Dies mit allem Wissen und Können aus Pflege, Seelsorge und Medizin im Bereich der Spezialisierten Palliative Care. Diese Vision haben wir gehütet und geteilt.

Wir konnten andere Menschen für diese Vision gewinnen. Sie gaben sehr viel Energie und Zeit in den Aufbau des Hospizes Zentralschweiz. Wir wussten sehr genau, wie die Atmosphäre in den Räumen sein soll und konnten mit Fachleuten arbeiten, die unsere Wünsche aufgenommen und übersetzt haben. Sie verwandelten das Haus an der Gasshofstrasse 18 in Luzern/Littau, hauchten ihm Leben ein, übernahmen Bewährtes und schufen mutig Neues. Das Zusammenspiel zwischen dem Architekten Christian Zimmermann und den beiden



Die Geschäftsleitung: Dr. med. Sibylle Jean-Petit-Matile und Hans Peter Stutz

Innenarchitektinnen Dagmar Hächler und Rahel Moos (HAMOO, Baar) war einzigartig. Sie stellten sich in den Dienst des Resultats. Dadurch entstand eine grosse Sorgfalt in der Zusammenarbeit mit viel Raum und Zeit, das Passende zu finden. Der Spielmacher zwischen der Architektur und der ausführenden Renggli AG aus Sursee war Patrik Stirnimann. Wie er die Metamorphose des Hospizes erlebt hat, lesen Sie auf Seite 10 bis 13.

Mit grosser Freude und Dankbarkeit bildeten wir über die vergangenen Monate ein multiprofessionelles Team, das ab Januar im Betrieb starten wird. Ehrenamtliche Mitarbeitende ergänzen und unterstützen das fest angestellte Hospiz-Team. Sie schenken den Betroffenen und ihren Angehörigen ihre Zeit, Zuwendung und Lebenserfahrung und sind wichtige Teammitglieder im Haus. Wir wären nicht da, wo wir heute sind ohne unsere zahlreichen Spenderinnen und Spender. Es sind nicht nur die gros-

sen Beträge namhafter Stiftungen und Privatpersonen, die zählen. Es sind auch all die kleineren und grösseren Beträge von Ihnen, von uns allen, die das Hospiz Zentralschweiz haben wachsen lassen. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen im Namen aller Menschen, die das Hospiz brauchen und darauf warten, dass es seine Türen öffnet.

Es wird keinen grossen Tag der offenen Tür geben. Dafür ist das Haus zu privat. Wir bieten ganz viele Tage der offenen Tür an, für die man sich anmelden kann. Die Daten finden Sie auf unserer Website. Wir werden Interessierte in Gruppen von maximal 15 Personen durch das Haus führen. So erleben sie den Spirit unseres Hospizes nah und real.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und grüssen Sie in grosser Vorfreude herzlich,

Sibylle Jean-Petit-Matile und Hans Peter Stutz



Claudio Harder,
Stiftungsgrat Hospiz Zentralschweiz

«Es können alle
einmalig sein.»



Für Claudio Harder ist es ein Herzensanliegen, dass Menschen sich ihren Möglichkeiten entsprechend entfalten. Tun, was wichtig ist, leben, was möglich ist – jeder in seiner Einzigartigkeit, das lebt er selbst auch so. Claudio Harder ist ein Macher und überzeugt: Für Lebenswichtiges und – Erleichterndes braucht es das Zusammenwirken von Menschen. So sind alle seine Projekte entstanden. Durch Reibung, durch das gemeinsame Suchen und das Erforschen von neuen Wegen. Und so wird er auch das Hospiz Zentralschweiz im Betrieb begleiten.

Yvonne Ineichen: Claudio Harder, auf Ihrer Website finde ich das Zitat von Aristoteles «Es gibt zwei Dinge auf denen Wohlgelingen beruht. Das eine ist, dass Zweck und Ziel der Tätigkeit richtig bestimmt sind. Das andere aber besteht darin, die zu diesem Ziel führenden Handlungen zu finden.» Dieses Zitat umschreibt Ihre Tätigkeit treffend. Für unsere Leserinnen und Leser: Was machen Sie beruflich?

Claudio Harder: Ich bin Organisationsberater und Coach. Stehen Organisationen an Weichenstellungen, wollen ihre Zukunft planen oder legt ihnen die Wirklichkeit Schwierigkeiten in den Weg, begleite ich sie. Manchmal betrifft es einzelne Führungspersonen, dann wieder ganze Teams oder komplette Organisationen. Teamentwicklung, Coaching, Fusionen, Neuorganisationen, Gründungen – mein Wirkungsgebiet ist breit. Deshalb bin ich in einem kleinen, ausgewählten Feld tätig. Konkret mit Menschen im Non-Profit-Bereich oder da, wo Men-

schen für Menschen arbeiten. In Gesundheit, Bildung und Sozialwesen, öffentlicher Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Anliegen. Ich schöpfe aus 20 Jahren eigener Erfahrung als Unternehmer im Gründen, Führen, Weiterentwickeln, Finanzieren und Vernetzen von Organisationen und zusätzlich aus über 20 Jahren Erfahrung als Berater von Organisationen in diesen Fragen. Generalistentum ist meine Spezialität. Dieses Wissen verknüpfe ich so, dass Wirksames entsteht.

«Ich bin in einem kleinen, ausgewählten Feld tätig. Konkret mit Menschen im Non-Profit-Bereich oder da, wo Menschen für Menschen arbeiten.»

Etwas Wirksames – ein gutes Stichwort. Wenn man Ihr Leben und all die realisierten Projekte, Unternehmen zusammenfasst, kommt Einiges zusammen. Ihr Schaffen und Wirken ist immens. Was treibt Sie an?

Ich organisiere gerne. Oft ist es so, dass man den ersten Schritt macht und daraus weitere folgen. Zudem verfüge ich über einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn: Menschen dürfen verschieden sein und in ihrer Einzigartigkeit ihren

richtigen Platz einnehmen. Im Prinzip schaffe ich Raum für Menschen, in dem sie sich so einbringen und entfalten können, wie sie sind. Was wir ja eigentlich alle anstreben, auch ich. Elementar in meinem und für mein Wirken sind Vernetzung und Co-Kreation. Viele Projekte der vergangenen Jahre entstanden aus mit anderen Menschen gemeinsam entwickelten Ideen.

Im Zentrum Ihrer Arbeit steht immer der Mensch. Oft auch Menschen in herausfordernden Lebenssituationen. Wärchbrugg, IG Arbeit, Hospiz Zentralschweiz... um einige Engagements zu nennen. Warum?

In erster Linie unterstütze ich Menschen, die bereit sind, sich mit ihrer gegenwärtigen Situation auseinanderzusetzen. Das sind Personen aller Couleur, in unterschiedlichsten Positionen. Verbindend ist, dass sie ihre eigene Situation reflektieren und weitergehen wollen. Trotzdem ist es häufig ein Tabu einzugestehen, dass man sich begleiten lässt. Wir leben in einer Zeit von Heldengeschichten. Dabei vergisst man oft, dass Heldentum meistens ein Werk vieler Beteiligten und zusätzlich ziemlich viel Glück ist. Ich begleite Menschen darin, dieses Glück zu finden, zu nutzen. Tendenziell sicher eher solche, die sich sonst schwer durchsetzen, nicht konkret wissen, wie sie ihre Themen anpacken können. Was vermutlich von meinem ersten Beruf als Sozial- und Gemeinwesenarbeiter herrührt.

Vom Sozialarbeiter zum Unternehmensgründer und Coach?

Projekte habe ich schon als Jugendlicher realisiert. Bereits 1972 baute ich Treffpunkte auf, leitete einen Filmclub, analysierte, was es in einer Region an

Angeboten für Jugendliche braucht. Alles andere habe ich nach und nach dazugelernt. Betriebswirtschaft, Gruppendynamik, Management, Organisationsentwicklung, Coaching, Outdoorguide ... Lernen und verstehen, nach und nach

«Menschen und Strukturen müssen im Alltag zusammenspielen.»

alles zusammenfügen; das ist mein Weg. Für mich war zudem immer klar, dass im Alltag Menschen und Strukturen zusammenspielen müssen. Ein Antrieb, jeweils nach einer Ausbildung in Hardfacts – wie Betriebswirtschaftlichem – die soften Faktoren – Menschen- und Organisationsentwicklung – zu vertiefen. Denn aus der Mischung von Weichem und Hartem entsteht Neues.

Sie haben soziokulturelle Animation betrieben, als der Begriff noch gar nicht existierte.

Ja, ich wollte mich 1979 als Gemeinwesenarbeiter selbständig machen. Damals war es in der Kompetenz der Architekten, die Umgebung, das Soziale, mitzugestalten. Für meine Geschäftsidee gab es zu dieser Zeit noch keine Auftraggeber. Doch interessiert mich generell, was noch nicht existiert. Man ist heute zu oft der Meinung, eine Situation geklärt zu haben. Dabei basieren unsere heutigen Lösungen meist auf einer Bestandsaufnahme von vor 20 Jahren. Die Wirklichkeit sollte nachjustiert, aktualisiert werden.

Ich will nicht madig machen, was bereits existiert, vertrete aber den Grundsatz, dass Entwicklung nie fertig ist. Und ich finde den Prozess sehr erfrischend, inspirierend. Er setzt viel Energie frei.

Viel Energie und Potential sehen sie auch in Kollaborationen für die Wirtschaft, in Veränderungsprozessen und in der Entwicklung als solches. Wie hat sich das ergeben?

In über 45 Jahren habe ich gemeinsam mit anderen Menschen sehr viele Projekte und Betriebe aufgebaut. Da ist Kollaboration entscheidend. Man geht von dem Punkt aus, an dem man steht und nicht vom Endzustand. Schlägt man die Brücke zwischen dem Ist-Zustand und dem was möglich ist, bereitet Entwickeln Freude. Generell: In der Zusammenarbeit ist viel mehr möglich, als im Alleingang. Es entsteht vielleicht nicht genau das, was man solo kreieren würde, dafür wird aber etwas Neues Wirklichkeit. Wichtig finde ich auch, dass man sich immer wieder fragt, wo die kleinen und machbaren Schritte sind, und diese auch in Angriff nimmt.

Sie sind seit Anfang 2019 Mitglied im Stiftungsrat Hospiz Zentralschweiz. Jeder Stiftungsrat hat ein zugeteiltes Ressort. Sie werden den operativen Betrieb begleiten. Wie profitiert das Hospiz von ihren beruflichen Erfahrungen? Wie können Sie sich einbringen?

Die Hospizarbeit ist etwas ganz Komplexes. Neben Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung braucht es einen rundum funktionierenden Betrieb. Und ein Klima, das Raum für Menschen und ihre Bedürfnisse schafft. Wie gestalten wir die allgegenwärtig nötige Pflege so,

dass für die Patientinnen und Patienten die bestmögliche Lebensqualität geschaffen werden kann? Wie gestalten wir Alltag und Präsenz so, dass sie stimmig und nährend sind? Welche Themen stehen im Team, im betrieblichen Alltag

«Neben Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung braucht es einen rundum funktionierenden Betrieb.»

an? Diese Fragen reflektiere ich mit der Geschäfts- und Teamleitung. Ich bin das Gegenüber von «Aussen». Wir befassen uns mit Budgets, möglichen Risiken, wichtigen Fragen der Betriebsführung, Team- und Personalentwicklung und mit kommenden Fragestellungen.

Ihre Fähigkeiten als Generalist kommen mit all den Hard- und Softfacts voll zum Tragen.

Ja. Dazu machen wir regelmässig Zwischenhalte mit dem Leitungsteam. Was läuft rund und soll beibehalten werden, was gilt es zu verändern, worauf soll man achten? Es ist die Feinjustierung im laufenden Prozess. Nehmen in einem Treffen betriebswirtschaftliche Themen nur fünf Minuten in Anspruch, zwischenmenschliche aber eine Stunde, dann darf das genau so sein. Die Idee ist, dass wir die essentiellen Themen fokussieren. Pflegerisches, Ethisches, Finanzielles, Personelles, Dienstleistungen, Kooperation, Angebot, Konzepte,

Vernetzung, Arbeitsverträge, Rechtliches, Versicherungen, Zukunft: Die ganze Bandbreite, die es braucht, um einen Betrieb am Laufen zu halten. Diese Spanne von den Facts bis zum Herzblut ist mir wichtig.

Vom Herzblut zum Herz: Wie stehen Sie in Verbindung zum sensiblen Thema der Sterbebegleitung, dem würdevollen Leben bis zuletzt?

Arbeitet man mit einem Hospiz, wird man mit der Frage «Wie stehst du zum Sterben?» wohl einfach konfrontiert. In meinem ganzen Leben, seit der Jugendzeit, habe ich immer wieder nahestehende Menschen verloren. Dadurch ist Sterben präsent. Generell befasse ich mich gerne mit fundamentalen Dingen: die Urgeschichte der Menschen, Archäologie, Forschung, DNA. Vor 4000 Jahren, verstanden sich die Erdenbewohner mehr als Teil eines zyklischen Lebens. Damals, als es noch keine Kriege gab. Sie glaubten an ein Kommen und Gehen, zyklisch, als Wiederholung. Für mich sind Zyklen enorm wichtig. Sie prägen Organisationen, das Leben, den Alltag. Und für meine berufliche Arbeit ist es enorm erleichternd zu wissen, dass es Zyklen sind, mal kurze, mal lange. Also die Idee, dass ich in einem grösseren Kreis handle und nicht einfach die Strecke von A nach B abwandere. Das war hilfreich, als wir die IG Arbeit aufbauten: eines der Projekte war auf Menschen aus der damaligen sehr harten Drogenszene ausgerichtet, der Tod somit sehr präsent. Auch in einem Projekt von 1996 war das so: Wir bauten eine Organisation auf, die Menschen ohne Arbeit eine Umschulung ermöglichte, nach der sie betagte Menschen im Alters- und Pflegebereich und eben bis zum Tod begleiten. Ich stand mit allen Heimen im Kanton

Luzern in Kontakt, war später für einen grossen Kanton Aufsicht über alle privaten Heime, das Leben und Sterben war da immer präsent.

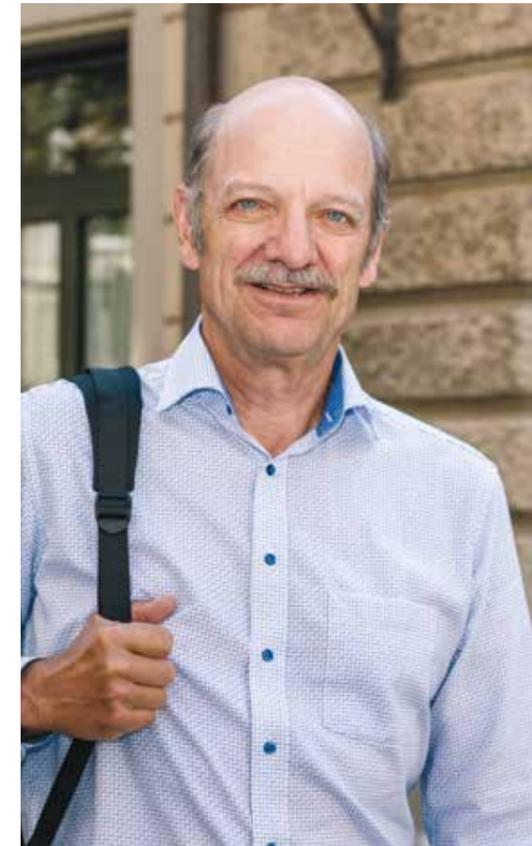
Aufbauen, formen, das Projekt in andere Hände geben und etwas Neues anpacken – das ist in Ihrer Vita prägend. Haben Sie keine Mühe mit Loslassen?

Oh doch, das sind auch schmerzhafte Momente. Ich bin nie auf dem Erreichten und Status sitzen-, sondern immer im Prozess geblieben. Deshalb erachte ich es als wichtig, Erreichtes zurückzulassen und weiterzugehen. Weil sich bereits wieder neue Impulse zeigen. Impulse, die oft auch von Mitmenschen kommen. Das ist meine Lebensphilosophie, ohne dabei andere Lebenskonzepte werten zu wollen. Es entsteht immer das, wohin der Prozess führt. Immer bin ich mit Menschen an die Schritte heran- und hineingegangen, nie im Alleingang, sondern in Co-Kreation. Das finde ich kostbar. Der Austausch bringt mehr Lösungen, als das ausschliessliche Brüten im stillen Kämmerlein.

Das passt wunderbar zur Philosophie der Hospiz-Geschäftsleitung. Mitarbeitende dürfen mitwirken und mitbestimmen. Dieses Heft erscheint wenige Wochen vor der offiziellen Eröffnung des Hospizes. Was wünschen Sie sich für die nächsten Monate – in Bezug auf das Hospiz und die Palliative Care?

Ich wünsche, dass eine breite Auseinandersetzung dazu weitergeführt wird, was es im Bereich von Palliativ-Arbeit braucht, und wie man weitergehen und -denken kann. Es wäre schön, wenn das

ein Beitrag zur «Aktualisierung» ist. Das konkrete Ziel ist, das Hospiz-Team in seinem Alltag und im Betrieb auf seinem Weg in der Aufbauphase zu unterstützen. Auch hier braucht es alle, damit das möglich wird. Gründungen sind nie nur Leistungen von Einzelpersonen. Sondern entstehen immer im Kollaborativen.





Baujournal



Patrik Stirnimann, Projektleiter

Mit Sachverstand und Herz den Überblick behalten

Ein Bauvorhaben besteht gemäss SIA-Norm aus sechs Phasen. Die Phasen eins und zwei waren bereits abgeschlossen, als die Renggli AG im ersten Quartal 2017 den Zuschlag aus der Generalplanersubmission bis und mit Baubewilligung erhielt. Patrik Stirnimann wurde mit der Aufgabe der Projektleitung betraut. Eine Aufgabe, die «mich in den ersten Monaten ganz schön in Atem hielt», wie er bei unserem Gespräch lachend gesteht.



Die dritte Phase des Bauvorhabens und die erste unter Leitung von Patrik Stirnimann wird im ersten Quartal 2017 eingeläutet. Diese besteht aus einem Vorprojekt, dem eigentlichen Bauprojekt und dem Bewilligungsverfahren. Was auf den ersten Blick mechanisch und abstrakt klingt, ist in Tat und Wahrheit der Grundstein für ein erfolgreiches Bauvorhaben. Eine Vision wird ganz konkret auf Papier gebracht. Das geschieht unter den wachsamen Augen von Patrik. Doch, was bedeutet Projektleitung konkret? «Eine Arbeitsweise in Trichterform. Dabei durchläuft das Projekt verschiedene Phasen, die sich von diffus bis zu sehr konkret entwickeln. Immer unter Berücksichtigung von Terminen, Qualität, Kosten und Organisation. Das ist meine Verantwortung.», erklärt Patrik. Dabei ist er das Bindeglied zwischen Fachplanern, Spezialisten und Bauherrin, also der Stiftung Hospiz Zentralschweiz. Mit allen Beteiligten tauscht er sich regelmässig aus, gleicht Bedürfnisse ab. «In diesem Projekt war speziell, dass sich auch andere Mitglieder aus dem Hospiz-Team fachspezifisch in die Entwicklung einbrachten. Das war für mich eine neue Situation.» Man schuf Räume, in denen Verantwortliche direkt miteinander diskutierten. Die Resultate aus diesen Diskussionen prüfte Patrik jeweils mit Hans Peter Stutz. Erst dann beschloss man, was machbar ist. «Als Projektleiter bin ich der Kutscher, der alle Zügel in der Hand hält. Manchmal straff und dann wieder lockerer. Ich habe gelernt, loszulassen und den Beteiligten mehr Freiheit zu geben. Weil das Vertrauen von allen Seiten enorm gross war und man immer nach Lösungen suchte.» Sibylle Jean-Petit-

Matile und Hans Peter Stutz hätten die Fähigkeit, bei allen Menschen die richtigen Knöpfe zu drücken. So dass jeder zur Höchstform auflaufe, erklärt sich Patrik den Erfolg dieser ungewohnten Vorgehensweise.

Auf der grünen Wiese entstanden

Da es bis jetzt kein vergleichbares Projekt gibt, geht man auf Reisen. Besucht andere Hospize, auch im Ausland und nähert sich so Schritt für Schritt dem Wunschdaheim. Aus ursprünglich einem Geschäftsfeld entwickeln sich weitere. Am Schluss war klar, dass an der Gasshofstrasse 18 fünf Geschäftsfelder geführt werden (Spitex, Arztpraxis, Tageshospiz, Entlastungsaufenthalt, Stationärer Aufenthalt). Das beeinflusst natürlich die Gebäudeeinteilung, die benötigte Fläche. Auch die Form des

«Als Projektleiter bin ich der Kutscher, der alle Zügel in der Hand hält. Mal straff und dann wieder lockerer.»

Anbaus hat sich seit dem Vorprojekt geändert. Aus einer runden Grundidee wurde ein eckiger Anbau. «Diese Bedürfnisse muss man in eine Kubatur bringen, mit Normen, Vorgaben, Reglementarien abstimmen und diese einflechten», erklärt Patrik Stirnimann. In vielen Situationen ist man auf die Kompromissbereitschaft von Behörden angewiesen. Ein Beispiel? Die Institution Pflegebetrieb



Die Küche im März, September und Oktober 2019

verlangt nach einer Gastküche. Da man aber ein Gefühl von Zuhause vermitteln will, kommt eine Gastküche nicht in Frage. Also tauscht man sich mit dem Amt für Gastronomie in Luzern aus und findet eine Lösung, die für beide Seiten stimmig ist. Bis zur Baueingabe hat Patrik Stirnimann einen hauseigenen Architekten an seiner Seite. Kurz vor Eingabe kommen mit Christian Zimmermann und Dagmar Hächler noch zwei externe Experten dazu. «Was für das Projekt ein grosser Gewinn war», konstatiert Patrik. «Sie haben dem Projekt den Feinschliff gegeben und es in die perfekte Flughöhe gebracht.»

Gespräche und Verhandlungen bis zur Baubewilligung

Hört man ihm zu, dann spürt man seine Begeisterung für seinen Beruf. Auf

Wissen sind das Eine. Offene Augen und Ohren und eine gute Gesprächskultur das Andere. «An diesem Projekt sind rund 150 Menschen beteiligt. Da ist gute Kommunikation und ein wertschätzender Umgang sehr wichtig.» Wie schafft man es, diese 150 Personen in einem Terminplan zu koordinieren, der niet- und nagelfest ist? Da greift Patrik auf Erfahrungswerte zurück. Man weiss in etwa, wie viele Wochen einzelne Bauschritte benötigen. Daraus schnürt man Pakete, macht eine Auslegeordnung und beginnt, die einzelnen Pakete zusammensetzen. Natürlich mit Puffern und Zeitreserven. Auch das ist eine Arbeit, für die man ein breites Wissen und den Überblick braucht. Und ein verlässliches Team im Rücken. Mit diesem Team marschiert man im April 2018, nach 18 Monaten Planungszeit, weiter in Richtung Baubewilligung. «Wir haben im Vorfeld viele Gespräche und

Die Renggli AG erhält nämlich auch den Zuschlag für den Totalunternehmervertrag. Was bedeutet, dass sämtliche Handwerker unter der Regie von Patrik Stirnimann arbeiten. Wie hat er denn sein Team zusammengestellt? «Da hat Albert Lischer, Bauleiter Renggli AG, grosse Arbeit geleistet. Er brachte den Plan auf Papier (Submission), so dass wir gemeinsam die Verhandlungen führen konnten und die Arbeiten anschliessend an die Unternehmen vergaben.» Direkt nach Erteilen der Baubewilligung beginnt man mit den Bauarbeiten. Was Patrik Stirnimann unheimlich wichtig war. «... damit wir zeitlich auf Kurs bleiben. Manchmal kann man sich auch zu Tode planen. Wir haben geplant, bemustert und gebaut. Alles parallel. Das ist sehr intensiv. Aber irgendwann ist eine Deadline erreicht, bei der Änderungen sehr kostenintensiv werden und Termine in Gefahr geraten. Das wollte ich vermeiden.» Was ihm auch gelingt. Seit dem 24. September 2018 wuselt es auf der Baustelle an der Gasshofstrasse 18 geschäftig. Für einen Laien ein Ameisenhaufen. Die Fachleute jedoch, die wissen punktgenau, wer wann, wo, was zu erledigen hat. Dafür sorgen Patrik Stirnimann und Albert Lischer, der Bauleiter vor Ort. Es braucht Vertrauen, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Spitzenleistungen von allen, damit die Qualität wasserdicht ist. Was Patrik verlangt. Das Ergebnis ist die Summe aller Beteiligten – dem Plattenleger, dem Fensterbauer, dem Elektriker ... Dem Bauende für den Ort «fast wie zu Hause» eilt man mit Siebenmeilenstiefeln entgegen. Wie sieht Patrik diesen Ort? «Wir schaffen Räume, in denen man sich wohlfühlen kann. Mit Materialien, die Wärme und Behaglichkeit vermitteln. Schlussendlich ist es aber die Begegnung zwischen den Menschen, die das Zuhause ausmacht. Und die ist hier sicher gegeben. Der Spirit, der Umgang, das lösungsorientierte Denken sind einmalig.»

«An diesem Projekt sind rund 150 Menschen beteiligt. Da ist gute Kommunikation und ein wertschätzender Umgang wichtig.»

die Frage, wie er mit herausfordernden Situationen umgeht, lautet seine Antwort nüchtern: «Plan B und C bereithalten. Ich muss wissen, wie das Ergebnis sein sollte und versuche, darauf hinzuarbeiten.» Das tut er mit viel Wissen, Hingabe und Liebe. «Es hilft, wenn man auf einen Erfahrungsschatz zurückgreifen kann, der nicht aus Schulbüchern kommt, sondern direkt aus der Praxis», ist Patrik überzeugt. Die Praxis hat er von klein auf erlebt. Er stammt aus einer «Baufamilie» und erlernte zuerst den Zimmermannberuf. Handwerk und

Verhandlungen mit der Stadt geführt. Das war wichtig, um allfällige Formfehler zu vermeiden. Wo nötig, habe ich mir Unterstützung von Fachpersonen geholt. Im Bereich Denkmalschutz zum Beispiel.» Es gibt zwei Einsprachen, die man auf aussergerichtlichem Weg regeln kann. Einem raschen Baustart steht nichts mehr im Wege.

Emsiges Treiben

Auf sein verlässliches Team ist der Projektleiter der Renggli AG in der Bauphase unbedingt angewiesen.

Schon fast im Endspurt

Bis zur Eröffnung sind es nur noch wenige Wochen. Normalerweise findet die Übergabe als «Gebäudeganzes» statt. Dieser Termin wäre für Ende November angesetzt. Patrik Stirnimann sucht auch hier nach Lösungen, damit die Hospizverantwortlichen gewisse Gebäudeteile früher übernehmen können. «Sonst wird das bis zur Eröffnung ein riesen Stress», weiss Patrik. Es braucht vorgängige Abnahmen mit den Ämtern, die wiederum in Abhängigkeit mit der Betriebsbewilligung und der Gebäudeversicherung stehen. Auch hier wird es Gespräche und Toleranz von beiden Seiten brauchen. Die Übergabe läuft in drei Etappen, so dass nach und nach mit dem Einrichten begonnen werden kann. Diese Abläufe und Anlieferungen plant und koordiniert Dagmar Hächler von HAMOO.

Die drei Etappen

- **Etappe 1:** Funktionstrakt, ärztlicher Bereich, Stationszimmer
- **Etappe 2:** Untergeschoss inklusive Räume für die Spitex
- **Etappe 3:** Erdgeschoss Küche, Wohnen, Essen, Gästezimmer im Obergeschoss und Zimmer im Neubau

Integrale Tests der Hauswirtschaftsanlagen, Heizungen etc. gehören ebenfalls in diese Phase. Und dann? Steht der Eröffnung am 06. Januar 2020 nichts mehr im Wege. Damit sind die Arbeiten aber noch nicht abgeschlossen. Oft werden gewisse Bedürfnisse erst sichtbar, wenn das Gebäude in Gebrauch ist. Dann heisst es: justieren und anpassen. Dafür wird Patrik Stirnimann nicht mehr verantwortlich sein. Wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, leitet er bereits eine andere Baustelle für einen



anderen Arbeitgeber, mit ebenso viel Herz und Sachverstand. «Ich werde aber bestimmt regelmässig auf der Baustelle vorbeischaun. Schliesslich sind mir das

* Das Interview für diesen Beitrag haben wir im Juli 2019 geführt. Patrik Stirnimann orientierte sich beruflich in der Zwischenzeit neu. Wir wünschen ihm auf seinem Weg alles Gute und danken ihm von ganzem Herzen für seine einmalige, hochkompetente und einfühlsame Arbeit!

« ... ich wünsche dem Hospiz gesellschaftliche Akzeptanz, Kraft und Energie ... »

Projekt und die Menschen sehr ans Herz gewachsen», so Patrik Stirnimann zum Zeitpunkt des Interviews*. Wie passend seine Worte zum Schluss: «Ich wünsche dem Hospiz gesellschaftliche Akzeptanz, Kraft und Energie. Dazu viele gute Begegnungen mit Menschen, die diesen einmaligen Spirit, den ich bei allen Beteiligten erlebt habe, in sich tragen. Oder wenn sie ihn noch nicht haben, in sich aufnehmen können. Sie sollen hier eine friedvolle, letzte Lebenszeit finden.»



Das Hospiz-Team
steht Ihnen für Fragen
gerne zur Verfügung.

Weitere Informationen zu unseren
Angeboten finden Sie auf der Website
www.hozs.ch/angebote

Ab 6. Januar 2020 in Betrieb

Aus Sicht der Betroffenen gedacht, von Anfang an.

«Eine Linie ist ein Punkt, der spazieren geht», sagte einst Paul Klee. Die Linie lässt sich ausdehnen. Man kann viele Punkte setzen. Das taten die visionären Initianten des Hospizes Zentralschweiz. Seit dem Jahr 2014 setzten sie unermüdlich Punkte. Einen nach dem anderen. Was als Idee begann, findet im Januar 2020 vorerst seinen Höhepunkt: Das Hospiz Zentralschweiz öffnet seine Türen.

Was, so fragt man sich, ist in der letzten Lebensphase wichtig? Es sind die kleinen Dinge, die dann gross werden. Persönliche Gegenstände im eigenen Zimmer. Das Gefühl, daheim zu sein. Der Wunsch, gut und liebevoll umsorgt zu werden. Im Hospiz Zentralschweiz legen wir grossen Wert auf diese Wünsche. Der Geist des Hauses wird geprägt durch die Menschen, die im Hospiz leben und arbeiten. Krankheit, Sterben, Tod und Trauer sind hier keine Tabu-

themen. Sie gehören zu unserem Leben wie die Geburt. Deshalb prägen Wärme, Fürsorge, Nähe, Liebe und auch Lachen den Alltag in unserem Hospiz. Die Atmosphäre soll der von Zuhause so nah wie möglich kommen. Der Unterschied ist, dass wir unsere Gäste rund um die Uhr professionell betreuen. Diese Begleitung und Betreuung schliesst natürlich die Angehörigen mit ein. Wir arbeiten nach den Richtlinien der Palliative Care, wie sie von der Welt-

gesundheitsorganisation und dem Bundesamt für Gesundheit definiert werden. Sie stellen die Lebensqualität des Patienten ins Zentrum. Wie diese aussieht, definiert der Patient selbst. Betreuung und Behandlung richten sich danach. Es werden weder lebensverlängernde noch lebensverkürzende Massnahmen getroffen.

Das Angebot im Hospiz

Gut aufgehoben und umsorgt. Jederzeit.

So vielfältig Lebenssituationen und Bedürfnisse sind, so individuell sollen Menschen auch umsorgt werden. Das ist ein zentrales Anliegen im Hospiz Zentralschweiz. Für Zuweiser und für Patienten ist es wichtig, dass sie die Angebote des Hospizes kennen. Nur wer informiert ist, kann entscheiden, was für ihn in Frage kommt.

Es ist hilfreich, wenn Interessierte im Hospiz vorbeischaun, eintauchen, die Menschen kennenlernen. Denn: Menschen begegnen Menschen. Es sind deren vier Angebote, die jedem unheilbar kranken Menschen und seinen Angehörigen aus der Region Zentralschweiz zur Verfügung stehen.

Einen Aufenthalt im Hospiz planen und anmelden?

Ist das Bedürfnis nach Versorgung da, informieren sich Betroffene und / oder Zuweiser auf unserer Website. Oder sie melden sich telefonisch und erhalten detaillierte Antworten auf Fragen und Informationen zu den nächsten Schritten.

Für eine Aufnahme in unser Hospiz gibt es Aufnahmekriterien (zum Beispiel: Befindet sich der Patient in der letzten Lebenszeit? Besteht keine Selbst- oder Fremdgefährdung?). Sind diese Kriterien erfüllt, prüfen die Pflegefachkräfte, der Arzt und allenfalls weitere involvierte Berufsgruppen des Hospizes den Antrag mit grosser Sorgfalt. Wir beraten Hilfesuchende, ob ein Eintritt sinnvoll ist oder ob die Unterstützung auch in einer anderen Form erfolgen kann.

ambulant



Gewissheit

Die multiprofessionelle Beratungspraxis

In der Beratungspraxis klärt man Betroffene und deren Angehörige in vertiefenden Gesprächen über die Krankheitssituation und die bestehenden Möglichkeiten auf. Schwierige und lebensbedrohliche Diagnosen lösen oft Angst und Unsicherheit aus. Unsere Ärzte beraten und begleiten die Patienten und sind auch für fundierte Zweitmeinungen zuständig. In der palliativen Beratungspraxis ist eine Begleitung während des gesamten Krankheitsverlaufs möglich, die auch den Hausarzt und in die Therapie eingebundene Spezialisten einschliesst. Zudem kümmern sich Seelsorgende, Mitarbeiter der Spiritual Care, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie zahlreiche Ehrenamtliche um das Wohlbefinden der Patienten.



Geborgenheit

Das Tageshospiz

Ein Aufenthalt in familiärer Umgebung, gepflegt wie daheim – das bietet das Tageshospiz. Gerade wenn Menschen noch jünger und unheilbar krank sind, ist die Betreuungssituation oft komplex. Partner oder Angehörige sind häufig berufstätig. Im Tageshospiz finden Betroffene tagsüber eine gute Umgebung mit geregelten Mahlzeiten, Rückzugsmöglichkeiten, professioneller Betreuung und dem Einbinden individueller Bedürfnisse. Abends kehrt der Patient nach Hause zurück. Menschen in palliativen Situationen leben dadurch möglichst lange individuell und erfüllt daheim.



Kraft

Der Entlastungsaufenthalt

Liebevoll betreut auf Zeit und als Erholungspausen für Angehörige von Menschen in der letzten Lebenszeit gedacht – diesen Dienst leistet der stationäre Entlastungsaufenthalt. Ruhepausen sind für betreuende Angehörige wichtig. In dieser Zeit schöpfen sie Kraft und Energie für die weitere Begleitung zu Hause. Ein Entlastungsaufenthalt im Hospiz kann für Patienten mehrere Tage dauern. Schöne Augenblicke, Lebensqualität und gut aufgehoben Sein stehen im Zentrum. Wir gehen individuell auf die Bedürfnisse ein und finden rasch und gut umsetzbare Lösungen für Betroffene und Angehörige.

stationär



Mut

Das stationäre Hospiz

Wenn es zuhause nicht mehr geht, rund um die Uhr umsorgt – diese Betreuung finden Patienten und Angehörige im stationären Hospiz. Im Mittelpunkt steht die Lebensqualität des Betroffenen. Beschwerden und Schmerzen werden durch ein multiprofessionelles Team mittels Palliative Care gelindert. Selbstverständlich sind Angehörige jederzeit willkommen, auch Übernachtungsmöglichkeiten sind gegeben. Im Hospizhaus finden Betroffene eine angenehme Wohnlichkeit. Das hospiz-eigene Koch-Team geht auf individuelle Essenswünsche ein. Der assistierte Suizid ist im Hospiz ausgeschlossen.



Fünf Jung-Unternehmerinnen spenden einen Teil ihres Erlöses

amoruno – das ist ein Projekt von fünf jungen Frauen, die im letzten Jahr die vierte Klasse des Langzeitgymnasiums in Sursee besuchten. Sie alle belegten das Schwerpunktfach Wirtschaft und haben in diesem Rahmen das Unternehmen amoruno gegründet. Unter amoruno verkauften sie selbstgemachte süsse Kugeln in drei Geschmacksrichtungen. Einen Teil des Erlöses – stolze 600 Franken – spendeten sie dem Hospiz Zentralschweiz.

Die fünf Jungunternehmerinnen von amoruno – Luana Epli, Fiona Peter, Alicia Jungo, Jessica Bisang und Penelope Duntze – besuchten im letzten Jahr die vierte Klasse des Langzeitgymnasiums der Kantonsschule Sursee. Sie belegten Wirtschaft und Recht als Schwerpunktfach. Mit der Gründung eines eigenen Miniunternehmens setzten sie die The-

orie in die Praxis um. «Es war ein sehr aufwändiges und spannendes Projekt», bestätigen die Fünf. Sie organisierten sich ein Startkapital, um finanziell solide aufgestellt zu sein. Das haben sie durch den Verkauf von Partizipationsscheinen und Sponsorengelder gelöst. Die Confiturerie Surchat stellt den fünf jungen Frauen zudem ihre Backstube für die Produktion zur Verfügung.

Von Hand produziert und einen Teil des Erlöses spendet

Das Miniunternehmen amoruno produzierte amorunos – die gesunde Alternative zu Pralinen. Die süssen Kugeln enthalten keine Schokolade, keinen raffinierten Zucker und keine Konservierungsstoffe. Zudem sind diese amorunos vegan und glutenfrei. Die Schülerinnen verkauften ihre amorunos an Weihnachtsmärkten. Die Reaktionen waren durch und durch positiv, gar begeistert. Die Unternehmerinnen haben sich ge-

nau überlegt, was sie mit ihrem Erlös machen wollen. Nach langem Reflektieren und Diskutieren entschieden sie, dass pro verkauftem Säcklein amorunos ein Franken in die Spendenkasse für das Hospiz Zentralschweiz fliessen soll. Warum das Hospiz? Da spielte die Mutter von Luana Epli – Margrit Epli eine Rolle. Sie ist im Kernteam Pflege für das Hospiz tätig. «Für uns war klar, dass wir unser amoruno-Projekt mit einem karitativen Engagement kombinieren wollten. Und dafür schien uns das Hospiz die ideale Institution. Durch unseren Verkauf der amorunos gelang es auch, das entstehende Hospiz der Bevölkerung näher zu bringen», begründen die fünf Geschäftsfrauen ihren Entscheid.

Mit dem Verkauf leisteten die jungen Damen auch Aufklärungsarbeit. «Viele Menschen wussten noch gar nicht, dass das Hospiz entsteht», sind sie erstaunt. Und so wurden dann auch Fragen wie «Wo geht das Hospiz Zentralschweiz auf? Was ist ein Hospiz genau? Für



Leben bis zuletzt

«Wie froh und dankbar wäre ich um ein Hospiz gewesen! Mein Partner ist leider vor drei Jahren an einer unheilbaren Krankheit gestorben. Ich bin zutiefst überzeugt von der Hospizidee und wünsche mir, dass andere Menschen nun einen Platz bekommen – einen Ort, wo sie palliativ und liebevoll umsorgt werden und in Würde LEBEN dürfen bis zum Schluss.»

Deshalb spendet die junge Frau an jedem Jahres-Todestag ihres Mannes eine sehr grosse Summe zugunsten unseres Hospizes.»

GANZ HERZLICHEN DANK!

Hospiz-Bibliothek

«Fast wie Zuhause» ist das Credo unseres Hospiz Zentralschweiz.

Gemütliche, bequeme Sessel, ein Cheminée, ein Blumenstrauß, eine Tasse Tee oder Kaffee und dazu ein interessantes, wohltuendes, entspannendes, inspirierendes oder nährendes Buch ...So ist es daheim und so soll es auch bei uns im Hospiz sein. Sei es im Wohnzimmer oder in unserem eigenen Bibliothekszimmer – ein grosses und vielfältiges Bücherangebot wartet auf unsere Gäste, auf die Angehörigen, auf alle im Hospiz Tätigen. Man darf aber auch nur ein bisschen schmökern oder die Atmosphäre und die Ruhe in der Bibliothek geniessen.

Dank grosszügiger Bücherspenden von Bibliotheken und Buchhandlungen, wie auch von begeisterten Leserinnen und Lesern, können wir unsere Vorstellung einer Bibliothek «Fast wie Zuhause» verwirklichen.

GANZ HERZLICHEN DANK!

Nachgefragt



Als «Spendenhüterin» hält Marianne Perroulaz den Kontakt zu unseren Spendern. Immer wieder liefert sie uns kleine, bewegende Geschichten, über welche Kanäle und mit welchen Gedanken Geld zu uns findet. Vielleicht dient Ihnen die eine oder andere als Inspiration...

welche Menschen ist das Hospiz?» oft gestellt. Das Echo der Kundinnen und Kunden war durchwegs positiv. «Gerade ältere Menschen waren sehr erfreut, dass so Junge sich für ein solches Thema einsetzen.» Die jungen Frauen haben dem Hospiz nach einem Jahr Geschäftstätigkeit den stolzen Betrag von CHF 600.00 überwiesen.

Eine grossartige Geste, für die wir uns von Herzen bedanken!



Raiffeisen überreicht 1. Anerkennungspreis

Immense Wirkung auf die Zentralschweiz

Seit wir für das Hospiz am Wirken sind, durften wir schon einige frohe Botschaften verkünden. Und es nimmt kein Ende. Am 18. Oktober 2019 erhielten wir vom Raiffeisen Regionalverband Luzern, Ob- und Nidwalden einen Anerkennungspreis. Die Preisübergabe fand an der Gasshofstrasse 18 in Littau statt.

Übergabe des Anerkennungspreises (von links): Armin Gärtner, Ressortleiter Marketing & PR Raiffeisen Regionalverband Luzern, Ob- und Nidwalden, Hans Peter Stutz und Sibylle Jean-Petit-Matile, Geschäftsleitung Hospiz Zentralschweiz sowie Kurt Sidler, Präsident Raiffeisen Regionalverband Luzern, Ob- und Nidwalden.

Der Anerkennungspreis ist einmalig in der Raiffeisengruppe und wurde von den Verantwortlichen des Regionalverbandes Luzern, Ob- und Nidwalden initiiert. Bei der Vergabe berücksichtigt werden herausragende Projekte aus Kultur, Sozialem, Bildung, Forschung, Förderung, Jugend, Natur und Umwelt; Projekte mit einem grossen Nutzen für die Gesellschaft. Das Hospiz Zentralschweiz ist die allererste Preisträgerin. Armin Gärtner, Ressortleiter Marketing & PR Raiffeisen Regionalverband

zusätzlich.» Denn, die Eröffnung des Hospizes ist nicht mehr weit. Und es gibt noch viel zu tun. Der Preis ist eine wertvolle Geste. «Er zeigt uns auf, dass wir mit unserem Anliegen auf offene Ohren stossen», so die Geschäftsleitung. Das bezeugen auch die Spenden und Donationen von anderen namhaften Institutionen und Stiftungen sowie Privatpersonen aus der ganzen Schweiz. Hier sei auch das Engagement der Luzerner Kantonalbank erwähnt. Dank ihrer Zwischenfinanzierung war der

«Das Hospiz Zentralschweiz deckt alle Vergabekriterien ab. Was die Verantwortlichen in den letzten Jahren geleistet und welche Hürden sie gemeistert haben, ist enorm. Darüber hinaus hat das Hospiz für die gesamte Zentralschweiz eine immense Wirkung.»

Armin Gärtner, Ressortleiter Marketing & PR Raiffeisen

Luzern, Ob- und Nidwalden, ist überzeugt, dass der Vorstand des Regionalverbandes einen würdigen Preisträger gewählt hat.

Sibylle Jean-Petit-Matile und Hans Peter Stutz, Geschäftsleitung Hospiz Zentralschweiz, fühlen sich geehrt, dass das Hospiz Empfängerin des ersten Anerkennungspreises ist. «Es freut uns ausserordentlich, dass die Raiffeisenbanken uns ausgewählt haben. Dieser Preis motiviert und bestärkt uns natürlich

Baubeginn überhaupt erst möglich. «Auch all die Beträge von privaten Spenderinnen und Spendern sind für uns unglaublich wertvoll. Wir würdigen und verdanken jeden Franken von ganzem Herzen!», bekräftigt Sibylle Jean-Petit-Matile. Die Geldmittelbeschaffung ist und bleibt ein Thema. «Wir sind auch nach der Eröffnung auf Spenden angewiesen, um den Betrieb kostendeckend führen zu können», so die Geschäftsleitung.

Spenden können Sie nach wie vor und jederzeit auf folgende Konten:

Für den Betrieb:

Luzerner Kantonalbank AG, 6003 Luzern
IBAN: CH34 0077 8207 4640 0200 1
Stiftung Hospiz Zentralschweiz
Gasshofstrasse 18
6014 Luzern

Für ungedeckte Kosten und letzte Wünsche:

Luzerner Kantonalbank AG, 6003 Luzern
IBAN: CH07 0077 8207 4640 0200 2
Stiftung Hospiz Zentralschweiz
Gasshofstrasse 18
6014 Luzern



Haben auch Sie ein spannendes Projekt und möchten es für den Anerkennungspreis einreichen?

Armin Gärtner, Ressortleiter Marketing & PR, steht für Fragen gerne zur Verfügung.

armin.gaertner@raiffeisen.ch

27. November 2019
Caritas Luzern – Spannungsfeld zwischen Leben und Tod

Rachel Röthlin und Lars Bianchi sind alles, nur eines nie: sprachlos. Die Zwei lieben das spontane, risikoreiche Spiel. Jede ihrer Vorstellungen ist improvisiert, einmalig, immer eine Uraufführung – eben ohne Wiederholung. An der Herbstveranstaltung der Caritas Luzern schlüpfen die Beiden in viele schräge Rollen schlüpfen und gehen das «Spannungsfeld zwischen Leben und Tod» mit Humor, Charme und unbezähmbarem Mundwerk an.

Ort und Zeit: Peterskapelle, Kapellplatz 1a, Luzern
Eintritt: CHF 20.00

Billetreservierung:
www.caritas-luzern.ch/herbstveranstaltung

Diverse Daten
Zuger TrauerCafé

Das Zuger TrauerCafé gibt Betroffenen in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit, sich auszutauschen. Eine Gruppe von Fachpersonen und Freiwilligen aus den Bereichen der Seelsorge, des Beratungs- und Sozialdienstes Ihnen beratend und unterstützend zur Seite. Der Anlass ist kostenlos, Spenden sind erwünscht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Ort und Zeit: Alterszentrum Neustadt, Zug, 16:00 – 18:00 Uhr
Nächste Termine: 6. Dezember 2019, 3. Januar 2020

14. Januar 2020 bis 1. Juli 2020
Caritas Luzern
Sterbebegleitung Grundkurs (Nr. 60 und Nr. 61)

Die Begegnung mit schwer kranken und sterbenden Menschen erfordert Respekt, Offenheit und Einfühlungsvermögen. Der Grundkurs möchte entdecken helfen, wie wir für Menschen am Ende ihres Lebens da sein können. Dieser Kurs bietet Gelegenheit, sich mit der eigenen Sterblichkeit, mit dem Tod und mit dem Abschied auseinander zu setzen. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, den eigenen «Ort im Leben» als Ausgangspunkt dieses Weges zu nehmen und die Vielfalt der Wege anderer Menschen zu akzeptieren.

Die Informationsveranstaltung für den Grundkurs Nr. 60 findet am 18. November 2019 statt, derjenige für den Kurs Nr. 61 am 29. Januar 2020.

Informationsabende:

Ort: Brünigstrasse 25, Luzern
Zeit: 19:15 – 20:45 Uhr

Anmeldung:
www.caritas-luzern.ch/grundkurs-infoabend

22. Januar 2020
Caritas Luzern – «Man muss bei sich gewesen sein...»

Wer für Menschen in bewegten Lebenszeiten und an den Grenzen des Lebens da sein möchte, muss sich einlassen können und dabei gut mit sich selber verbunden bleiben. Wie gelingt es, in Kontakt mit der eigenen Quelle zu sein, um Brunnen für andere zu sein? Wie können wir uns selbst sein und gleichzeitig offen sein für das Mit-sein? Ein Tag mit Blick auf die Resilienzforschung, auf die eigene Lebensgeschichte und auf das Thema «Selbstfürsorge in der Begleitung von anderen».

Referent: Thomas Feldmann, Leiter Fachstelle Begleitung in der letzten Lebensphase, Caritas Luzern, lic.theol., Supervisor IAS und Systemtherapeut, Weiterbildung interdisziplinäre Palliative Care

Ort: der MaiHof – Pfarrei St. Josef, Luzern

Kosten: Ein Bildungstag CHF 250.-

Zeit: 9:00 – 12:00 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

Infos und Anmeldung:
www.caritas-luzern.ch/aktuelles

11. März 2020 bis 6. Mai 2020
Schweiz. Rotes Kreuz Unterwalden
Palliative Care in der Langzeitpflege

Palliative Care richtet den Fokus auf die Gesamtheit des Menschen. Das bedeutet, die Ziele für die Pflege und die Medizin werden ganzheitlich betrachtet. Für den alten oder unheilbar kranken Menschen steht nicht mehr die Wiederherstellung von «Gesund sein» im Vordergrund, sondern die Lebensqualität mit verschiedenen Mitteln und Methoden zu erhalten und das nahende Ende würdevoll zu gestalten.

Der Kurs ermutigt, stärkt und befähigt, sich auf die Welt von Menschen, welche sich dem Lebensende nähern, einzulassen und sie gestärkt mit Empathie und Sicherheit begleiten zu können. Er richtet sich an Pflegehelfer/-innen SRK, Laienpersonen und Freiwillige vom palliativen Begleitdienst

Daten: Mittwoch, 11./18./25. März, 1./8./29. April und 6. Mai 2020

Zeit: jeweils 9:00 – 12:00 Uhr und 13:30 – 16:30 Uhr

Kursort: SRK Unterwalden, Nägeligasse 7, Stans

Infos und Anmeldung:
www.srk-unterwalden.ch

Dorothea Mihm & Annette Bopp

Anleitung zum guten Sterben

Menschen, die Sterbende begleiten, sind oft verunsichert und stehen vor vielen Fragen: Was nimmt der Sterbende noch wahr? Welche Pflege braucht er? Wie können Schmerzen gelindert werden? Die langjährige Palliativschwester Dorothea Mihm und die mehrfach ausgezeichnete Sachbuchautorin Annette Bopp haben nach ihrem erfolgreichen

Erstling «Die sieben Geheimnisse guten Sterbens» diesen Leitfaden geschrieben. Ein Kapitel widmet sich der Problematik der Sterbehilfe, ein weiteres gibt viele wichtige Tipps für das Aufsetzen einer Patientenverfügung. Die beigelegte Anleitung-DVD zeigt, wie Sterbende, die nicht mehr bei Bewusstsein sind, berührt werden sollten. Mit dieser «Basalen Sti-

mulation» können Angehörige und Freunde, Pflegende und Hospizhelfer mit einem Sterbenden auch dann noch kommunizieren, wenn dieser nicht mehr sprechen kann.

inkl. 1 DVD, Laufzeit ca. 30 min.

Portrait

Mihm, Dorothea

Dorothea Mihm, geboren 1958 in Steinbach/Röhn, arbeitet seit fast 40 Jahren als Krankenschwester, davon 20 Jahre in der Pflege mit Palliativpatienten. Auf ihren zahlreichen Reisen nach Asien lernte sie neue Wege des Umgangs mit dem Sterben kennen und integriert diese in ihre Arbeit – wie auch die «Basale Stimulation in der Pflege» und andere im Westen entwickelte therapeutische Methoden. Als Seminarleiterin, Coach und Heilpraktikerin gibt sie ihr Wissen an Fachpublikum und Laien weiter.

Bopp, Annette

Annette Bopp, geboren 1952, ist Diplom-Biologin, Medizin-Journalistin und erfolgreiche Sachbuchautorin zu Gesundheits- und Familienthemen. Für ihre Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit der «Goldenen Feder» der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Sie lebt mit ihren beiden Kindern in Hamburg.



JETZT NEU
Sicher, schnell und einfach!

Online Spenden

www.wirAlle.ch oder
www.hospiz-zentralschweiz.ch



DAS GANZE LEBEN



HOSPIZ ZENTRALSCHWEIZ
PALLIATIVE CARE

Spendenkonto

Luzerner Kantonalbank
IBAN: CH34 0077 8207 4640 0200 1
Stiftung Hospiz Zentralschweiz
Gasshofstrasse 18
6014 Luzern

<p>Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta Einzahlung für / Versement pour / Versamento per Raiffeisenbank Luzern 6003 Luzern Zugunsten von / En faveur de / A favore di CH54 8120 3000 0508 2387 2 Förderverein Hospiz Zentralschweiz 6000 Luzern</p> <p>Konto / Compte / Conto 60-2339-7 CHF</p> <p>Einbezahlte von / Versé par / Versato da</p>	<p>Einzahlung Giro Einzahlung für / Versement pour / Versamento per Raiffeisenbank Luzern 6003 Luzern Zugunsten von / En faveur de / A favore di CH54 8120 3000 0508 2387 2 Förderverein Hospiz Zentralschweiz 6000 Luzern</p> <p>Konto / Compte / Conto 60-2339-7 CHF</p>	<p>Versement Virement Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento <input type="checkbox"/> Einzelmitgliedschaft <input type="checkbox"/> Paarmitgliedschaft <input type="checkbox"/> Kollektivmitgliedschaft <input type="checkbox"/> Spende (bitte ankreuzen)</p>	<p>Versamento Girata</p>
<p>303</p>		<p>441.02</p>	
<p>Die Annahmestelle L'office de dépôt L'ufficio d'accettazione</p>			

Spenden Sie Schutz!

Erwerben Sie einen unserer Hospiz-Schirme und werden Sie Botschafter für das Hospiz Zentralschweiz. Oder verschenken Sie Schutz an Menschen, die Ihnen am Herzen liegen.

Wir lassen niemanden im Regen stehen.

Wählen Sie Ihr Lieblingsmodell aus zwei Design-Varianten!

Der Schirm mit seinem übergrossen Durchmesser von 120 cm schützt Sie plus mindestens eine/n Begleiter/in auf Ihrem Weg durch Wind und Wetter.

Bestellen Sie den Schirm jetzt über unsere Website!

Fr. **60.-**
(exkl. Verpackung und Versand)

www.hozs.ch/schirm

DAS GANZE LEBEN



**HOSPIZ
ZENTRALSCHWEIZ**
PALLIATIVE CARE

Stiftung Hospiz Zentralschweiz
Gasshofstrasse 18
6014 Luzern

041 440 31 19 Telefon
info@hospiz-zentralschweiz.ch
www.hospiz-zentralschweiz.ch



Dachverband Hospize Schweiz
Association des hospices Suisses
Associazione dei ospizi Svizzeri
Associazion dals ospizis svizzers

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/0973-9065-001

DE
DRUCKEREI EBKON
Ebnat-Kappel, Switzerland

Wir unterstützen das Projekt
Hospiz Zentralschweiz: